

Gebet und Beschauung nach dem heiligen Kirchenlehrer Robert Bellarmin¹

Von Emerich Raitz von Frentz S. J., Schloß Bürg, b. Neuenstadt a. Kocher

Robert Bellarmin hat, wie bekannt, außer seiner großen Kontroverstheologie auch eine Reihe von geistlichen Schriften verfaßt², die zur Aufhellung seines inneren Lebens Wesentliches beitragen. Begreiflicher Weise handelt er darin auch vom wichtigsten Gegenstand unserer Frömmigkeit, der unmittelbaren Verbindung des Menschenherzens mit Gott, dem Gebet. Der hl. Augustinus, sagt er einmal³, „nennt die Gabe des Gebetes mit vollem Recht das beste und ganz unfehlbare Zeichen der Gnade der Barmherzigkeit (Beharrlichkeit). Denn, denen Gott befiehlt, immerdar zu beten und denen er zugleich den Geist des Gebetes schenkt und den Geist des beharrlichen Bittens um den Beistand der göttlichen Barmherzigkeit bis ans Ende, denen entzieht er auch zweifelsohne seine Barmherzigkeit nicht bis ans Ende“. Besonders notwendig ist das Gebet für diejenigen, die ein vollkommenes Leben führen wollen. Der hl. Franz von Assisi hat sich die volle Bekehrung durch Gebet erflacht und sie beim Anblick eines Kreuzes erlangt, das er vorher wohl schon oft ohne Rührung angesehen hatte. „Man muß also beharrlich darum bitten. Si non es tractus ora, ut traharis, sagt St. Augustin“⁴, „wenn du noch nicht von Gott gezogen wirst, bitte darum, daß er dich zieht“. Vor allem die Opferbereitschaft lernt man nicht ohne Gebet. Der Oelberg ist der Berg der Vollkommenheit, von dem Christus zum Himmel auffuhr. Er konnte aber nur auffahren, weil er zuvor denselben Ölberg als Berg des Gebetes bestiegen hatte, um dadurch Kraft zu gewinnen, den Kalvarienberg, d. h. den Berg der Abtötung besteigen zu können. „Glaubt darum jemand, er könne sogleich seine Begierden äbtöten, so täuscht er sich; es wird ihm nicht gelingen. Er muß bedenken, daß die Abtötung eine Gnade Gottes ist und man deswegen täglich den darum bitten muß, von dem diese Gabe kommt“⁵.

¹ Über die Aszetik des hl. Robert Bellarmin vgl. vom gleichen Verfasser in dieser Zeitschrift: 5 (1930), 245 ff; 7 (1932), 1 ff.

² Die angeführten Schriften des Heiligen werden folgendermaßen abgekürzt: Ase.m., gr. 1 = *De ascensione mentis ad Deum, gradus 1*, Vom Aufstieg der Seele zu Gott, 1. Stufe; Aet.fel. = *De aeterna felicitate Sanctorum*, Das ewige Glück der Heiligen; Gem.col. = *De gemitu columbae*, Das Seufzen der Taube; Septem verba = *De septem verbis a Christo in cruce prolatis*, Die sieben Worte Christi am Kreuz; De arte = *De arte bene moriendi*, Die Kunst, gut zu sterben; Exh. dom. = *Exhortationes domesticae*, Unterweisungen vor den Mitbrüdern; Expl. in Ps. = *Explanatio in Psalmos*, Psalmenerklärung; Cont. = *Contiones habitae Lovanii*, Predigten aus der Löwener Zeit; Cogn. Dei = *De cognitione Dei*, Von der Gotteserkenntnis; Epist. fam. = *Epistolae familiares*, Kurze, gedruckte Briefsammlung; Contr. = *Disputationes de controversiis christianae fidei adversus huius temporis haereticos*, Erörterungen über die Streitfragen des christlichen Glaubens gegen die Irrlehrer unserer Zeit.

³ Gem. col. 1. 2, c. 11. — ⁴ Exh. dom. S. 29 — ⁵ Ebd. S. 289 und 292.

Unter den verschiedenen Arten des Gebets gebührt dem inneren, betrachtenden Gebet ein vorzüglicher Rang. Es ist viel besser und wertvoller zur Erlangung der Vollkommenheit als Lesung oder Anhören der Predigt. Das Wesen der Vollkommenheit besteht ja in der Liebe. Die Liebe aber wird durch nichts so sehr geweckt als durch die betende Erwägung der Macht Gottes, seiner Güte usf., was eben in der Betrachtung geschieht⁶. Hierin steht das innere Gebet auch weit über dem mündlichen⁷. „Manchmal dringen wir mit der ganzen Kraft unseres Flehens besser zu den Ohren Gottes, wenn wir uns allen Wortgeräusches enthalten, als wenn wir mit Herz und Mund zugleich beten“⁸. „Ich glaube mit voller Wahrheit behaupten zu können, daß ohne die Übung des inneren Gebetes niemand ein geistlicher Mensch wird oder zu irgendeiner Stufe der Vollkommenheit gelangt“⁹. Der Grund dafür, daß so viele leben, als gäbe es für sie keinen Gott, und daß selbst so viele Priester trotz der hl. Messe und des Breviers in der Liebe kalt bleiben und voller Leidenschaften sind, ist gerade der, daß sie sich keine Zeit für die Betrachtung der himmlischen Dinge gönnen¹⁰. Der nützlichste Gegenstand der Betrachtung ist das Leiden Christi¹¹. Was Bellarmin selbst für seine Seele aus der Passion geschöpft hat, zeigt uns das Büchlein „Über die sieben Worte Jesu am Kreuz“.

Die Betrachtung soll nicht eine trockene und kalte Angelegenheit des Verstandes bleiben, sondern vielmehr dem liebender Herzen entspringen und darum eine heilige Leidenschaft atmen. Liebe und Affekt sind sowohl Ursache wie auch Wirkung des geistlichen Trostes. Ihn hat Bellarmin, der Mann der Wissenschaft, außerordentlich hoch geschätzt. Mögen irdisch gesinnte Menschen, schreibt er einmal, eines geringfügigen Gewinnes oder eines nichtssagenden Vergnügens willen, sich über alle Gebote hinwegsetzen, so bleibt doch wahr, daß die Beobachtung des göttlichen Gesetzes nützlicher und wonnevoller ist als alle Reichtümer und Freuden der Welt¹². Wenn die Welt meint, die Diener Gottes könnten nicht ohne Traurigkeit sein, so irrt sie. Wenn man mich um mein Zeugnis fragt, so kann ich ohne Lüge behaupten, daß ich nie eine so echte und dauerhafte Freude gefühlt habe, als von der Zeit an, da ich Gott (im Orden) zu dienen verlangte¹³. Wie glücklich der ist, der mit dem Propheten sagen kann: Du hast, o Herr, meine Fesseln zerbrochen, darum will ich dir ein Lobopfer darbringen (Ps. 115), weiß nur derjenige, der es erfährt. Denn es ist ein verborgenes Manna, das nur derjenige kennt, der es empfängt¹⁴. „O Herr, süß und mild und von großem Erbarmen“, betet er daher, „wer würde dir nicht von ganzem Herzen dienen, wenn er auch nur ein wenig die Süßigkeit deiner väterlichen Herrschaft zu kosten begännen? ... Was ist leichter, angenehmer und süßer als die Güte, Schön-

⁶ Ebd. S. 165. — ⁷ Cont. 1 de orat. — ⁸ Contr. tom. 4, contra princ. 3, l. 1, c. 2.

⁹ Cont. 1 de Orat. — ¹⁰ Ebd. und Expl. in Ps. 62. — ¹¹ Cont. 2 de Orat.

¹² Expl. in Ps. 18. — ¹³ Cont. 6 de Dom. III. Adv. — ¹⁴ Exh. dom. S. 11.

heit und Liebe zu lieben, die du selber ganz bist, Herr, mein Gott?“¹⁵. Wer sie einmal an sich erfahren hat, der kann durch kein Leid mehr beunruhigt werden. „Je mehr daher jener (Zisterzienser Arnulf), von Schmerzen geplagt wurde, um so lauter rief er aus: ‚Wahrhaftig, die geistliche Freude (an den himmlischen Gütern), die man jetzt nur der Hoffnung nach besitzt, überwiegt hundert- und tausendmal die Freude an der Welt, die man in Wirklichkeit besitzt‘¹⁶.“ Selbst das Kreuz ist dem willkommen, der liebt. Denn die Liebe ist ein Öl, das alles Harte weich macht. „Seht die Kraft dieses Öles: es macht nicht nur jede Last erträglich, es macht sie sogar begehrenswert, als wäre sie süß... Der Grund dafür ist, daß jeder sich freut, wenn er erreicht hat, was er will... Wer aber liebt, verlangt nichts mehr, als dem Geliebten zu gefallen und ihm seine Liebe zu zeigen, und das geschieht am besten durch Leiden. Leidet darum jemand für Gott, so kann er gar nicht anders als sich überaus freuen, weil er so am besten seine Liebe zeigt“¹⁷. In diesem Sinn führt Bellarmin öfter das Wort des hl. Bernhard an: *multi vident crucem nostram, sed non vident unctionem nostram*; viele sehen nur unser Kreuz, aber nicht die innere Salbung¹⁸, und das andere Wort des hl. Franz von Assisi, es sei schwer, bei der Süßigkeit der Liebe Gottes den Bedürfnissen des Leibes zu dienen¹⁹.

Die geistliche Freude ist sowohl ein Lohn für den Dienst Gottes als auch ein Mittel des geistlichen Fortschritts. Wenn Christus, sagt Bellarmin, denen, die um seinetwillen alles verlassen, Hundertfältiges in diesem Leben verheißen hat, so halten das die Menschen zwar bloß für Worte. „Wir sehen ja die Diener Gottes meist arm, elend gekleidet, verächtlich, ernst; von dem Hundertfältigen aber sehen wir nichts! — In der Tat, so ist es: der irdisch gesinnte Mensch sieht jenes Hundertfältige nicht, weil er keinen Blick dafür hat, weil er nie den echten Trost gekostet hat, den ein reines Gewissen und wahre Gottesliebe verkosten“²⁰. Als Mittel ist der Trost sogar unbedingt notwendig für das geistliche Leben. Wenn nämlich der Mensch in innerer Trockenheit lebt, dann gibt ihm der Teufel Vorstellungen ein, von Welt, Fleisch, irdischen Genüssen, falscher Freiheit u.s.f. und der Mensch, der an Gott keinen Geschmack findet und doch ohne Freude nicht leben kann, gibt sich jenen Gedanken hin. Das Übel wächst allmählich, die Seele wird krank und stirbt²¹. Selbst solche, die Gott treu dienen, aber keine Andacht im Gebete finden, dürfen nie nachlassen, sich um den wahren Trost zu bemühen. Sonst besteht die Gefahr, daß die äußere Verhärtung des Herzens nach innen dringt. Darum muß man nach der Vollkommenheit jener streben, die verkosten, was Gottes ist, und die ohne Mühe sich abmühen²². Nur darf man dabei nicht vergessen, daß der Trost nur ein Mittel ist, nur eine zeitweise Leihgabe, um

¹⁵ Asc. m., gr. 1. — ¹⁶ Septem verba l. 1, c. 5 — ¹⁷ Exh. dom. S. 165.

¹⁸ Ebd. — ¹⁹ Ebd. S. 132. — ²⁰ Septem verba l. 1, c. 5. — ²¹ Exh. dom. S. 175.

²² Ebd. S. 24.

uns zum Guten anzuspornen, nicht ein dauerndes Geschenk²³. Man muß daher sein Herz, wie von jeder Anhänglichkeit, so auch von der an geistliche Tröstungen, frei machen.

Für unser so ganz auf dem Vorrang der Vernunft aufgebautes, auf Zweck und Leistung eingestelltes Zeitalter mag es schier unfasslich erscheinen, daß ein so nüchterner und den Intellekt so stark betonender Gelehrter wie Bellarmin eine nach außen überströmende Wirkung des inneren Affekts besonders hochgeschätzt hat, die übernatürliche Gabe der Tränen. „Wenn jemand auf dem Weg des Herrn voranschreiten und es zu irgendeinem Grad der Vollkommenheit bringen will, dann darf er sich nicht mit Kleinigkeiten zufrieden geben wie Leute, die beim Vergießen von einigen Tränen oder bei der geringsten Rührung meinen, sie seien schon im sicheren Hafen... Die Erde bedarf vielmehr reichlichen Regens, um Blumen und Früchte hervorzubringen. Darum müssen wir in unseren Betrachtungen um einen ganzen Strom von Tränen bitten, den weder der Wind der Trübsal noch die Glut der Leidenschaften auszutrocknen vermag... Wenn wir aber eine so außerordentliche Frucht nicht sofort erlangen, dürfen wir deswegen nicht verzweifeln“²⁴. „Die Tränengabe ist zwar eine unverdiente Gnade Gottes, wir dürfen aber gleichwohl nicht erwarten, daß sie uns verliehen werde, während wir schlafen und nichts tun... Wir müssen vielmehr mit großem Vertrauen und mit nicht geringerem Verlangen um sie anhalten“²⁵.

Für wie bedeutsam der Heilige die Tränen für das geistliche Leben hielt, geht schon daraus hervor, daß er ein eigenes Büchlein über diesen Gegenstand schrieb: „De gemitu columbae“, „Vom Seufzen der Taube“. Er leitet es in einem Brief an seine Mitbrüder mit folgenden Worten ein: In meinen letzten geistlichen Übungen „empfand ich unter dem Einfluß Gottes ein glühendes Verlangen, die Christgläubigen anzuregen, die Gabe geistlicher Tränen zu verkosten, ich meine jene Gläubigen, die dieses große Gut noch nicht aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben“. In drei Büchern behandelt er dann die Notwendigkeit, die Quellen und Früchte der Tränen. Im ersten Buch führt er alle entsprechenden Stellen des Alten und Neuen Testaments an, ferner solche aus den Kirchenvätern und den liturgischen Gebeten, in denen wir durch Wort und Beispiel belehrt werden, wie gut und notwendig es sei, aus Liebe zu Gott und um des ewigen Heiles willen, vor dem Angesichte der göttlichen Majestät zu weinen und zu wehklagen. Die Quellen, d. h. die Ursachen der Tränen sind besonders die Sünde und ihre zeitlichen und ewigen Strafen, die Versuchungen und die Unsicherheit des Heiles, das Leiden Christi und das Verlangen nach Gott. Den Ursachen entsprechen die Wirkungen wie Reueschmerz, Gottesfurcht, Wachsamkeit usw., die im letzten Buche geschildert werden. Dem affektiven, tränenreichen Gebet schreibt schon der

²³ Ebd. S. 23. — ²⁴ Cont. 2 de orat. — ²⁵ Gem. col., Vorwort.

junge Prediger von Löwen die vollständige Umwandlung des inneren Menschen zu. Er gebraucht dabei das Gleichnis vom Habicht, der nach Süden, der Sonne zu, fliegt, im Flug die alten Federn abwirft und gleich darauf neue erhält. „Den alten Menschen aus- und den neuen anziehen, welche Änderung, welche Wandlung! Und doch ist sie nicht nur möglich, sondern leicht. Wir müssen nur das Antlitz unserer Seele (nach dem Vorbild des Habichts) den Flammenstrahlen der Sonne der Gerechtigkeit zuwenden und die Flügel unserer Sehnsucht diesem Licht entgegen ausbreiten und in Bewegung setzen, indem wir bitten, beschwören und flehen, nicht mit Worten, sondern mit Seufzern und Tränen, daß uns der gute Geist zuteil werde. O, wie schnell werden bei diesem Flügelrauschen die alten Federn abgeworfen! Wie schnell und leicht wird da unsere Jugend gleich der des Adlers erneuert!“²⁶

Auch mit der Frage des immerwährenden Gebetes hat sich Bellarmin öfter in seinen Schriften beschäftigt. Die Worte: man muß immerdar beten (Lk. 18. 1) und: betet ohne Unterlaß (1 Thess 5, 17; vgl. Röm 12, 12 und Kol 4, 2) bedeuten nicht, daß wir außer dem Gebete nichts anders tun, sondern daß wir mit Beharrlichkeit bitten sollen, wie die Witwe des Evangeliums und der ungestüme Freund, der nächtens bei seinem Freunde anklopft, — daß wir nicht nur zu den festgesetzten Stunden, sondern so oft wir bei Tag und bei Nacht Zeit und Gelegenheit haben, uns dem Gebete hingeben²⁷, — daß wir das Gebet zu unserer höchsten und wertvollsten Beschäftigung rechnen und nicht zulassen, daß es von anderen Dingen gestört werde²⁸. Ohne Unterlaß beten heißt aber vor allem, daß wir immerdar unter den Augen Gottes, in seiner Gegenwart wandeln sollen. Den Antrieb, in Gottes Gegenwart zu wandeln, gibt vor allem die Liebe. „Die Liebe führt zur Ekstase, sagt der Areopagit, d. h. sie reißt die Seele hinauf und heftet sie am Gott fest, so daß sie ihn immer anschaut und allzeit an ihn denkt, ihn immer schöner, größer und erhabener findet und nie genug seiner gedenken kann. . . . Wer vollkommen liebt, gibt sich nie anderen Geschäften so völlig hin, daß er nicht auch in irgendeiner Weise auf den Geliebten schaut; ist er aber frei, dann schwingt er sich sofort zu Gott empor“²⁹. Schon irdische Liebe läßt bei allen Geschäften an den Geliebten denken. „Was Wunder also, wenn der menschliche Geist, der einmal die Herrlichkeit der göttlichen Schönheit geschaut hat, derart vom Feuer der Liebe zu Gott erfaßt wird, daß er die Augen des Herzens nicht mehr von ihm abzuwenden vermag“³⁰. Die Frucht aber eines solchen Wandels vor Gott ist außer der Reinheit des Herzens das Gefühl der Sicherheit im Schutze des Vaters³¹.

Über die Art und Weise, Gott immer vor Augen zu haben, empfiehlt Bellarmin seinen Ordensbrüdern, folgendes zu beobachten: wir können uns öfter unter Tags, beim Aufstehen, vor der Schule, vor dem Essen usw.

²⁶ Cont. 1 de orat. — ²⁷ Contr. t. 4, contr. princ. 3, l. 1, c. 9. — ²⁸ Expl. in Ps. 131.

²⁹ Exh. dom. S. 210. — ³⁰ Cont. 1 de orat. — ³¹ Exh. dom. S. 40—42.

erinnern, wie Gott uns sieht³². Der hl. Bernhard lehrt, bei jedem Stundenschlag das Herz zu Gott zu erheben. Das könnte man an verschiedenen Tagen auf verschiedene Weise machen: etwa am Freitag im Gedanken an das Leiden Christi, am Samstag an die Muttergottes, am Sonntag an die Auferstehung usw., oder so, daß man sich immer auf ein heran nahendes Fest vorbereitet. Ist man in der Gesellschaft anderer, so betet man nur still im Herzen, ist man allein, so auch mit Mund, Augen und Händen³³. Bellarmins erste geistliche Schrift: „Vom Aufstieg des Herzens zu Gott auf der Leiter der Geschöpfe“ ist im Grunde nichts anderes als eine Anleitung zum Wandel in Gottes Gegenwart. Er betrachtet darin die ganze geistige und materielle Schöpfung, um von ihrer Größe und Schönheit den Weg zum Schöpfer zu finden. Dann erwägt er die Eigenschaften Gottes selbst, seine Unendlichkeit und Ewigkeit, Weisheit und Macht, Güte und Gerechtigkeit, wie sie sich in den Geschöpfen spiegeln und auswirken. So lehrt er in allen Dingen Gott suchen und finden und zeigt zugleich durch die eingestreuten Anmutungen und Gebete, wie schmackhaft diese Übung der Seele werden kann und offenbar dem Verfasser auch selbst geworden ist.

Es hieße etwas die Frömmigkeit Bellarmins in ganz besonderer Weise Kennzeichnendes unterschlagen, würde man nicht die geistliche Lesung erwähnen, die die Betrachtung teils vorbereitet, teils ergänzt und zwar vor allem die Lesung von Heiligenleben. Der Verkehr mit den Heiligen wirkt wie feurige Kohlen, die erwärmen, ja glühend machen, je näher man ihnen kommt³⁴. Darum las der Theologieprofessor und Bischof selbst gern diese Leben, führte in seinen Unterweisungen ständig Beispiele aus ihnen an und empfahl ihre Lesung Geistlichen und Laien. „Es gibt“, schreibt er einem Grafen, „keine klarere Erläuterung zu den Evangelien und Apostelbriefen als die Beschreibung des Lebens und der Taten der Heiligen“³⁵. Mönchen rät er, das Buch des Kreuzes ständig zu lesen, aber als Kommentar dazu die Leben der Heiligen zu benutzen³⁶. „Das hilft mehr als alle Predigten“, sagte er von der Kanzel herab. „Ich kenne Leute, die viele Predigten gehört und viele Bücher gelesen haben und sich nur schwer entschließen konnten, Heiligenleben zu lesen. Als sie es aber taten, wurden sie schnell verändert, heiligmäßige und vollkommene Menschen“³⁷.

Für eine besondere Art des Gebetes, das liturgische, hatte Bellarmin allezeit ein tiefes Verständnis. Aus seinem Leben ist bekannt, wie er, wenigstens als Kardinal, da er unabhängiger über seine Zeit verfügen konnte, jeden Teil des kirchlichen Stundengebetes zu der ihm zukommenden Zeit verrichtete; in dieser Gewohnheit ließ er sich weder durch dringende Arbeiten noch durch Besuche stören. Darum war es ihm eine Herzensangelegenheit, auch andere das Brevier, besonders die Psalmen schätzen zu

³² Cogn. Dei c. 4; Asc. m. gr. 12. — ³³ Exh. dom. S. 29—30. — ³⁴ Exh. dom. S. 30.

³⁵ Epist. fam. ep. 31. — ³⁶ Septem verba, Widmung. — ³⁷ Cont. 9 de fide.

lehren. Seinen Zuhörern unter der Kanzel von Löwen erklärte er, die Psalmen seien ein kurzer Abriss des gesamten Alten Testaments, da sie die ganze heilige Geschichte enthielten, dazu zahlreiche Weissagungen, zumal über den Messias, Belehrungen für jeden Stand und jede Lage. Sie seien als Lieder gedichtet, weil Gott selbst es uns habe leicht machen wollen, ihn zu loben, und weil das Lied auch ernstere und unangenehmere Wahrheiten besser sagen könne³⁸. Die jüngeren Ordensbrüder erinnert er daran, wie sie ganz gewiß ihre Lektion für die Schule nicht oberflächlich läsen, sondern aufmerksam und mit Überlegung, um sie zu verstehen. „Wie oft aber lesen wir die kanonischen Tagzeiten bloß rezitierend, wie wenn Kinder etwas auswendig lernen, da sie doch als Gebet und Gotteslob gesprochen werden müßten oder, wie wenn wir Gott zu uns reden hörten. Wahrlich, wer es verstünde, die Horen nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen zu beten, bei den Psalmen sich die Gesinnungen dessen zu eigen zu machen, der sie geschrieben hat, und bei den Lesungen so aufzumerken, als läse er einen Trost- oder Mahn- oder Lehrbrief von Gott, dem würde das Offizium nicht zu lange dünken, er hätte keine Zerstreuungen und würde große Fortschritte machen“³⁹.

Als Bellarmin Bischof geworden war, kümmerte er sich bis ins einzelne um die liturgischen Funktionen in seiner Kirche. Denn nun trug er sowohl für die Kanoniker als auch für die jungen Kleriker von Kapua Verantwortung. Deshalb gab er den einen ein gutes Beispiel, indem er täglich ins Chor kam, die anderen ließ er gründlich in die hl. Liturgie einführen. Der Eifer für den Dienst Gottes klingt häufig in seinen Schriften, zumal in der Psalmenerklärung wieder. Diese ist weniger ein wissenschaftliches Werk als eine Frucht seiner Liebe zu den Liedern des Hl. Geistes. Bald mahnt er darin zu freudigem Gesang, bald tadelt er die Nachlässigkeit, die er beim Chorgebet beobachten mußte. Der hl. Benedikt sagt in seiner Regel, die Psalmodie sei ein Gotteswerk, und daher allen übrigen Werken vorzuziehen; der hl. Bernhard spricht in seiner 47. Homilie über das Hohelied: ich mahne euch Geliebte, mit reinem Herzen und mit Eifer am Lob Gottes teilzunehmen. Mit Eifer, d. h. ihr sollt nicht nur ehrfürchtig, sondern auch frisch und freudig vor Gott stehen, nicht träge und schläfrig sein und gähnen. Ihr sollt nicht eure Stimme schonen wollen, nicht halbe Worte verschlucken, ganze auslassen, ihr sollt nicht mit gebrochener und leiser Stimme psalmieren, nicht nach Weiberart näseln, sondern mit männlichem Ton und Ausdruck die Worte des Hl. Geistes aussprechen⁴⁰. „Psallite sapienter! Denn der Dienst, der dem Höchsten geleistet wird, muß mit aller Sorgfalt ausgeführt werden“⁴¹. — Energisch tadelt der hl. Kardinal die weltliche Musik, wie sie damals in der auch darin barocken Zeit beim Gottesdienst üblich war. „Der Gesang in der Kirche soll dem Geiste dienen und nicht nur dem Ohrenschmaus. Ebenso wie diejenigen,

³⁸ Cont. 1 super Ps. 90. — ³⁹ Exh. dom. S. 20. — ⁴⁰ Expl. in Ps. 46. — ⁴¹ Ebd.

die verständlich und andächtig singen, die Herzen der Zuhörer erheben, so machen diejenigen, die theatralische Gesänge in der Kirche aufführen, die Kirche Gottes zu einer weltlichen Bühne⁴².

Besonders schmerzte es den Erzbischof, die hl. Messe von Priestern nachlässig gefeiert zu sehen. „Wie traurig und beweinenenswert käme uns, wenn wir die Augen des Geistes geöffnet hielten, das Schauspiel vor, einen Priester zu sehen, der ganz kalt und wie geistesabwesend nicht beachtet, was er tut, und nicht versteht, was er spricht, Gesten und Worte überstürzt, um zum Ende zu kommen. Und es stehen doch bei den heiligen Geheimnissen die Engelchöre stannend und zitternd und laut jubelnd in der Runde“⁴³. „Reichliche Tränen müßte man über die Nachlässigkeit und Unfrömmigkeit mancher Priester vergießen, die die hochheiligen Geheimnisse so ungeziemend vollziehen, als glaubten sie nicht an die Gegenwart der Majestät Gottes. Sie bringen das hl. Opfer ohne innere Anteilnahme ihres Geistes und Herzens dar, ohne Furcht und Zittern und mit unglaublicher Hast, als sähen sie nicht im Glauben Christus, den Herrn vor sich oder glaubten nicht daran, von ihm gesehen zu werden. Ich übergehe, daß an manchen Orten die hl. Gefäße und Gewänder schlecht und schmutzig sind, völlig unwürdig für die Feier der schreckenerregenden Geheimnisse. Doch vielleicht sind diejenigen, die sie gebrauchen, arm? Das ist möglich. Dann sollten sie wenigstens, wenn sie schon keine kostbaren Dinge anschaffen könnten, reine und saubere besorgen. Wie steht es aber in Wirklichkeit damit? Ich war einmal auf einer Reise bei einem vornehmen und reichen Bischof zu Gast. In dessen Sälen glänzten Silbergefäße, sein Tisch trug auserlesene Speisen, die Tischtücher und alles andere war rein und wohlduftend. Als ich dann aber am folgenden Tag in aller Frühe in die Kirche ging, die neben dem Palaste lag, um das hl. Opfer zu feiern, fand ich alles gerade umgekehrt, nämlich so schlecht und schmutzig, daß ich kaum wagte, an diesem Ort und mit solchen Gerätschaften die heiligen Geheimnisse zu feiern“⁴⁴. So durfte ein Kirchenfürst und Heiliger tadeln, der „mit glühenden Wangen und solcher Andacht, Ehrfurcht, Bescheidenheit und Würde die hl. Messe feierte, als sähe er mit seinen Augen Gott unsern Herrn“⁴⁵.

Zusammenhängend hat der hl. Robert Bellarmin nie über das mystische Gebet gehandelt. Wenn er gelegentlich davon spricht, beweist er seine Ansichten nicht, sondern setzt sie als bewiesen voraus. Doch lassen sich seine kurzen, aber häufigen Bemerkungen über die Beschauung zu einem Gesamtbild vereinigen, das uns zeigt, wie er über die Hauptpunkte der Mystik dachte. Als eine, wenn auch nicht streng wissenschaftliche Begriffsbestimmung kann man es ansehen, wenn er ein-

⁴² Expl. in Ps. 41. — ⁴³ De arte l. 1, c. 15: — ⁴⁴ Gem. col. I. 2, c. 5.

⁴⁵ P. Nikolaus Lancicins (Lecycki) S. J., Schüler Bellarmins, selbst ein heiligmäßiger Mann und bedeutender asketischer Schriftsteller, in einem Brief vom 15. 8. 1623, angeführt in „Romana beatificationis...“, Romae 1920, S. 188/89.

mal auf der Kanzel sagt: „Die Betrachtung darf nicht trocken und nüchtern sein. Man muß sie mit der Salbe heiliger Leidenschaft und dem Öl der Liebe salben. Kommen diese zwei Dinge hinzu, dann redet man nicht mehr von Betrachtung, sondern von Beschauung. Die Beschauung ist nämlich nichts anderes als ein wohlschmeckendes, süßes, affektvolles Nachdenken“⁴⁶. In der Sprache der mittelalterlichen Mystiker redet er, wo er die höchste Erkenntnis darin findet, daß der Mensch „mit der Spitze des Geistes Gott selbst berührt (acie mentis attingit), der das unzugängliche Licht bewohnt“⁴⁷.

Gewöhnlich wendet jedoch Bellarmin die den Mystikern geläufigen Umschreibungen an. Er redet vom Erfahren Gottes und der geistlichen Dinge oder von den unmittelbaren Wahrnehmungen der einzelnen Sinne: vom Schauen, Kosten usw. „Selig ist, der durch eigene Erfahrung oder besser durch das Zeugnis Gottes an seinen Geist weiß, daß Gott ihn an sich gezogen hat“⁴⁸. Neben der so ausgedrückten Erfahrung des Gnadenstandes gibt es eine ähnliche der Gegenwart Gottes, „wenn du, o Herr, auf wunderbare Weise meinem Herzen deine süßeste Gegenwart schenkst und die beengende Trübsal in frei und gelöst machende Freude verwandelst“⁴⁹. Darum sind auch diejenigen, die zum Anschauen des Antlitzes Gottes entrückt und in der Betrachtung seiner Schönheit von Liebe entflammt werden, vor den Anfeindungen der Menschen sicher. Sie wohnen immerdar und unbeirrt in der Wohnung ihres Gottes, die Er selber ist⁵⁰. „So wie man in der Welt anders liebt, was man nur vom Hörensagen als was man durch eigene Anschauung oder Verkosten kennt, — denn das Hören entzündet keine heftige Liebe wie das Sehen — so lieben wir Gott aus dem Anhören der Glaubenswahrheiten über alles, weil wir uns gläubig sagen: Gott ist das höchste Gut... Manche aber wissen nicht nur vom Anhören der Glaubenslehre, sondern durch ein gewisses inneres Verkosten, daß es so ist“⁵¹. Zu diesem Verkosten gelangt man aber nur, wenn Gott zu uns spricht. „Die einen beten, erhalten aber keine Antwort und wissen nicht, ob sie gehört werden; die zweiten haben einige Anzeichen, daß sie gehört werden, aber auch sie erhalten keine Antwort; die dritten „reden wahrhaft mit Gott und Gott redet mit ihnen... Diese empfangen Licht, haben keine Zerstreuungen, ermüden nicht beim Gebet, weil sie mehr hören als reden“⁵². „Wer mit dem geistigen Geruchssinn den überaus süßen Duft wahrzunehmen beginnt, den die Geduld, Demut und Liebe Christi aushaucht, der kann nicht anders als ihm nacheilen (vgl. Hoheslied 1. 3) und duldet lieber alle Qualen, als daß er sich von ihm trennen ließe.“⁵³ Der Weg zu solcher Höhe aber ist ein tugendreiches Leben. Dieses bewirkt, „daß die Seele, wie durch Erfahrung, die Süßigkeit Gottes fühlt“⁵⁴. Diese Erfahrung kann auf den

⁴⁶ Cont. 2 de Orat. — ⁴⁷ Expl. in Ps. 4. — ⁴⁸ Ebd. in Ps. 62 u. 67.

⁴⁹ Expl. in Ps. 4. — ⁵⁰ Ebd. in Ps. 30. — ⁵¹ Exh. dom. S. 211. — ⁵² Ebd. S. 232.

⁵³ Expl. in Ps. 44. — ⁵⁴ Ebd. in Ps. 76.

Höhen der Beschauung einem erquickenden Schlaf gleichen, der mehr als die eigene Anstrengung des gewöhnlichen Gebetes zur Erhaltung und zum Wachstum des göttlichen Lebens der Seele beiträgt. Schlaf wird sie deswegen genannt, weil in solchen Zuständen die Sinne schweigen. Wie der Wein die Eigenschaft hat, einzuschläfern, „so macht die Liebe, daß die Seele den (Weib)rauch des Gebetes zum Haupt, das ist Christus, emporsendet und manchmal in jenen Schlaf der vollkommenen Beschauung versenkt wird, wo sie so in Gott ruht, daß sie wirklich die Sinne des Körpers verläßt“⁵⁵.

Bellarmin unterscheidet, wie wir sahen, die Beschauung vom gewöhnlichen Gebet, auch der Betrachtung, und von der einfachen Glaubenserkenntnis. Ist sie ihm deshalb vielleicht eine Vorausnahme der seligen Anschauung? Einmal nennt er sie allerdings „eine gewisse Teilnahme am seligen Leben“⁵⁶. Er spricht auch von der ganz außerordentlichen Gnade, in den Himmel entrückt zu werden, wie sie dem hl. Paulus zuteil wurde⁵⁷. Dasselbe scheint er zu meinen, wenn er die Heiligen, zum Trost und zur Stärkung in ihren Bedrängnissen, wie wir schon oben angeführt, zum Schauen des Antlitzes Gottes entrückt werden läßt. Auf der anderen Seite trennt er aber scharf die Gotteserkenntnis des irdischen und des himmlischen Lebens. „Worin Speise und Trank der Gottesstadt bestehen, das vermögen wir nur schwach zu vermuten; begreifen können wir es nicht und werden es nicht können, bevor wir in jene Stadt gelangen“⁵⁸. „Für die Seligen fließt der Quell der Weisheit (= der liebenden Beschauung) reichlich, uns aber, die wir in der Wüste und in der Pilgerschaft weilen, wird nicht so sehr Weisheit, als ein bißchen Dunst oder Duft der Weisheit zuteil“⁵⁹. Über der gewöhnlichen Erkenntnis aber steht die Beschauung so hoch, daß sie weder zu erklären noch zu lehren ist. „Wahrhaft, vielfältig ist, o Herr, dein Trost, den du in die verborgensten Tiefen des Herzens derer eingießt, die dich lieben. Das ist das verborgene Manna, das nur der kennt, der es empfängt.“⁶⁰ Innerhalb der Beschauung selbst unterscheidet Bellarmin im Anschluß an die im Mittelalter gebräuchliche Auffassung, die an die Lehre von den Geistesgaben anknüpft, zwei Stufen: durch die Gabe des Verstandes versteht und durchdringt der Mensch die göttlichen Geheimnisse; die Weisheit fügt die Liebe hinzu, die alles auf Gott hinordnet, und den Affekt, der die Beschauung wohlschmeckend macht⁶¹. Daneben kennt er als außerordentliche Gaben und Charismen: die Entrückung (raptus), die Entzückung, in der die Seele die Sinne verläßt, die Herzensschau, die Prophezeiung, das wunderwirkende Vertrauen, die Trängabe⁶².

Die Beschauung bringt die süßen Früchte der Liebe, der Freude, der Verachtung der irdischen Genüsse hervor. Die gekostet haben, daß Gott

⁵⁵ Exh. dom. S. 160. — ⁵⁶ Ebd. S. 32. — ⁵⁷ Asc. m., Vorwort. — ⁵⁸ Aet. fel. I. 2, c. 8.

⁵⁹ Asc. m. gr. 4. — ⁶⁰ Expl. in Ps 30.

⁶¹ Dichiarazione della dottrina cristiana c. 13. — ⁶² Exh. dom. S. 7 und S. 214.

das höchste Gut ist, „werden von heftiger Liebe ergriffen und ein Funke dieses lebendigen Feuerbrandes genügt, daß man alles Geschaffene für nichts hält und verachtet“⁶³. „Einem Frieden, der jeden Begriff übersteigt, beginnt der zu verkosten, der auf den Flügeln der Beschauung vom Abbild, der Menschenseele, zum Urbild, Gott, hinaufsteigt, dort dessen unendliche Schönheit betrachtet und darüber alles andere für nichts ansieht. So fest haftet er mit den Banden der Liebe an Gott, daß er alle anderen Dinge ganz vergißt, und keine Bedrängnis der Welt vermag den Frieden, den ein solcher Mensch in Gott besitzt, zu stören.“⁶⁴

Von besonderem Interesse ist für uns heute die Frage, wie das beschauliche Gebet in den göttlichen Heilsweg einzuordnen ist. Auch darüber gibt Bellarmin einige Auskunft. Seine Aufzählung der sieben Gaben und der acht Seligkeiten belehrt uns, daß die Beschauung zum normalen Fortschritt auf dem Weg der Vollkommenheit gehört, also weder wie ein reines Charisma, das bloß zu sozialen Zwecken gegeben wird, außerhalb des persönlichen Heilsweges liegt, noch wie die Entrückung in solcher Höhe, daß es nur ganz wenigen zuteil würde. Ist sie aber deshalb schon jedem, der eifrig nach ihr strebt, erreichbar? Direkt antwortet der Heilige nicht auf diese Frage, vielleicht, weil diese Fragestellung damals noch wenig akut war. Nur indirekt äußert er sich dazu, wenn er Abtötung Betrachtung und Liebe als ihre notwendige Vorbereitung bezeichnet. Von seiten des menschlichen Tuns ist die Abtötung besonders wichtig. „Ein heiliger Lehrer schreibt, im großem Irrtum befänden sich diejenigen, die nach der Beschauung verlangen und nicht auf die Abtötung der Affekte und Leidenschaften sehen... Darum sagt jener Heilige, wer schnell zur höchsten Vollkommenheit der Beschauung gelangen wolle, müsse nicht nach oben sehen, sondern nach unten; d. h. er muß hauptsächlich auf die Abtötung der Neigungen achten und sich von den Fesseln frei machen, die ihn niederdrücken, aber im übrigen Gott die Sorge überlassen, der ihn nach oben ziehen wird.“⁶⁵ Wer wahrhaft arm im Geiste ist und an nichts hienieden sein Herz hängt, mag er noch so einfältig und ungelehrt sein, für den genügt die geringste Berührung (der Gnade), um ihn zu den Höhen der Beschauung zu erheben⁶⁶. Auch äußere Tätigkeit ist dann kein Hindernis. Wer frei ist von irdischen Begierden, sammelt sich leicht, wenn er will, auch wenn er in der Seelsorge sehr beschäftigt ist, et vacabit et videbit, quia Dominus ipse solus est Deus; er wird ausruhen und schauen, daß der Herr allein Gott ist. So wurden David, Paulus und Gregor der Große trotz ihrer vielen äußeren Ablenkungen der tiefsten Beschauung teilhaft⁶⁷. — Aus alledem ergibt sich mit Sicherheit, daß niemand ohne Selbstverleugnung und Betrachtung zur Beschauung kommt, wenigstens unter der gewöhnlichen Führung Gottes. Daß aber auch umgekehrt die

⁶³ Ebd. S. 211. — ⁶⁴ Expl. in Ps. 84.

⁶⁵ Exh. dom. S. 7. — ⁶⁶ Ebd. S. 144. — ⁶⁷ Expl. in Ps. 45.

eifrige Vorbereitung des Menschen zur Beschauung führt, läßt sich nicht mit Sicherheit, aber doch mit einer guten Wahrscheinlichkeit, als Bellarmins Lehre dartun.

Noch weniger gibt der heilige Kirchenlehrer auf eine zweite, heute recht umstrittene Frage eine eindeutige Antwort, ob man nämlich zwischen erworbener und eingegossener Beschauung unterscheiden müsse. Als etwas ganz Passives und Außergewöhnliches stellt sich ihm nur die Entrückung dar, die einem Apostel Paulus und einigen anderen Heiligen zuteil wurde⁶⁸. Im übrigen ist nach ihm bei der Beschauung nur eine größere Passivität und Gnadenhaftigkeit festzustellen als bei der Tugend der Liebe, die sicher zur erworbenen Heiligkeit gehört.

Zusammenfassend kann man sagen, daß Bellarmin selbst ein großer Betrachter war und daß er zur Höhe der Beschauung erhoben wurde. Was seine Lebensbeschreibung von seiner Frömmigkeit berichtet, kann ohne sie kaum erklärt werden, und auch seine Ausführungen sind die eines Mannes, der die Beschauung nicht nur aus Büchern, sondern aus eigener Erfahrung kennt. Auf der anderen Seite hält er sich doch durchweg an die besonders seit Thomas traditionellen Formulierungen, die erst die Karmeliter Schule vertiefen und psychologischen Fragestellungen anpassen sollte.

Vom Wesen und von der Würde der Liebe

Von August Brunner S. J., München

Liebe ist Geben. Das ist ihr tiefster Grund. Liebe verschenkt nicht bloß und nicht so sehr das, was sie hat, sondern vor allem sich selbst und alles andere gleichsam nur als Vermittlung ihrer selbst. Damit scheint sie auf den ersten Blick der Vollendung des Menschen entgegenzustehen. Denn diese wird doch gerade in der vollen Entwicklung seiner Persönlichkeit gesehen, also darin, daß er voll und ganz er selber sei und seine höchsten Möglichkeiten verwirkliche. Das Wegschenken seiner selbst in der Liebe aber scheint viel eher auf einen Selbstverlust denn auf eine Selbstvollendung hinzudeuten. Und doch ist nach christlicher Lehre die wahre, selbstlose Liebe nicht nur ein Mittel zur Vollkommenheit; sondern sogar diese selbst. Darum konnte der Herr nach dem Zeugnis Pauli auch sagen: Geben sei seliger denn Nehmen (Apg 20, 35). Warum ist nun die Liebe das Größte, so daß Gott selbst nichts ist als dreipersonliche Liebe? Und wie ist sie trotz des gegenteiligen Anscheins die Vollendung des Menschen?

Man kann eingedenk des Vergleiches bei Mt 5, 45 die Liebe als eine Ausstrahlung verstehen, bedingt von der Seinsglut des Liebenden. Die Sonne sucht sich nicht erst die Gegenstände, die ihrer Beleuchtung wert sind; sie schließt die unschönen Dinge nicht von ihrem Lichte aus. Un-

⁶⁸ Asc. m., Vorwort; Expl. in Ps. 30.